Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei sowie allen Postämtern monatlich 55 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk., im Stadtbezirk zugetragen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,75 Mk., bei Selbstabholung von unseren Landausträgerstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,65 Mk., durch unsere Landausträger zugetragen monatlich 65 Pfg., vierteljährlich 1,85 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. — Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insertionspreis laut Tarif für die 6-gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg., von außerhalb des Amtsgerichtsbezirkes 20 Pfg., Reklamen 45 Pfg. Zeilenanbender auch bei tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (mit von Behörden) die zweispaltige 45 Pfg., 40 Pfg. Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bzw. 30 Pfg. Telephonische Inseratenaufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. — Anzeigenannahme an den Ausgabetagen bis 10 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen bis abends 4 Uhr. — Beilagengebühr für Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. — Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch dagegen erhebt.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 23. | Sonnabend, den 24. Februar 1917. | 76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

England unter dem Druck des U-Boot-Krieges.

Gift gegen deutsche U-Boote. — Die Wiedereröffnung des Reichstages. — Der Tag der Landwirtschaft. — Deutsche Ueberlegenheit im Westen. — Zwischen Maas und Mosel räumlich begrenzte Gefechte von Erkundungsabteilungen. — Deutsche Stoßtrupps sprengten 4 russische Minenstollen, nahmen 250 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wie bringen unsere Feinde die Kriegskosten auf?

Von Prof. Dr. Wilt Prion, Berlin.

Die Antwort auf diese Frage lautet: mit den denkbar größten Schwierigkeiten. Im Grunde genommen eine überraschende Antwort, über die noch heute mancher den Kopf schüttelt. In Frankreich, dem Lande der Rentner, der nie versagenden Quelle für geldbedürftige Staaten, in dem wohlhabenden England mit seinem Reichtum an flüssigem Kapital, an Bodenschätzen und Kolonialprodukten, an Schiffen und Forderungen an die ganze Welt — — in diesen Ländern soll die Aufbringung der Kriegskosten schwierig sein? Für Rußland und Italien will es der gewöhnliche Menschenverstand schon glauben, aber für England und Frankreich — nimmermehr! Der Skeptiker weist darauf hin, daß beiden Ländern noch immer Geld zur Kriegführung zur Verfügung steht. Richtig; es fragt sich nur: welche Mittel und Bedingungen müssen angewendet werden, um das Geld aufzubringen, und wie wird das Ende sein, d. h. wie wird sich die Schlußabrechnung gestalten?

Wie gesagt, die Antwort lautet: es sieht schlimm aus. Der Beweis dafür ist nicht schwer zu erbringen. Er wird auch für den nicht finanztechnisch gebildeten Beobachter begreiflich, wenn es ihm gelingt, sich aus dem Zahlen-Wirrwarr der Finanzen ein wenig loszumachen und das Wesentliche, das Entscheidende, die einfachen Grundlinien der Kriegsfinanzierung in den einzelnen Ländern zu erkennen.

Der Reichsschatzsekretär bezifferte am 1. Oktober 1916 die Gesamtkriegskosten aller Länder auf rund 250 Milliarden Mark. Sie sind Ende 1916 mit rund 300 Milliarden Mark zu veranschlagen. Eine Summe, die wir unserer Vorstellung vielleicht dadurch ein wenig näher bringen können, daß wir uns erinnern, daß die Gesamtwelternte jährlich ungefähr 30 Milliarden Mark ausmacht, daß also heute bereits der Wert von 10 Welternten verpulvert worden ist. Von größter Bedeutung ist aber, daß von diesem schwindelhohen Betrage nur etwa ein Drittel auf die Zentralmächte, dagegen fast zwei Drittel, also rund 200 Milliarden Mark, auf unsere Gegner entfallen. Unsere Gegner wirtschaften erheblich teurer als wir. Auch auf den Kopf der Bevölkerung sind die Ausgaben in Frankreich und England höher als in Deutschland; sie betragen dort 1280 bzw. 1680 Mark gegen 930 Mark in Deutschland.

1. Rußland.

Die Gesamtkosten Rußlands belaufen sich auf rund 60 Milliarden Mark. Davon sind etwa 18 Milliarden Mark durch feste Anleihen (zu 5 Proz. und 5½ Proz.) aufgebracht worden, d. h. so wird uns versichert. Fest steht nur, daß die Banken und Sparkassen gezwungen worden sind, erhebliche Beträge zu übernehmen. Für diese Zwecke hat die Staatsbank billige Kredite zur Verfügung gestellt, wodurch die Ausgabe von Noten gesteigert wurde. Ueber 26 Milliarden Mark sind an kurzfristigen Schatzscheinen im Inland ausgegeben worden, woran ebenfalls die Banken mit beträchtlichen Summen, die Staatsbank allein mit 12 Milliarden Mark, beteiligt sind. Zur Zeit liegt eine neue (die 6.) feste Anleihe zur Zeichnung auf; von dem Ergebnis ist noch keine Kunde zu uns gedrungen.

Ist also die Aufbringung von Mitteln im eigenen Lande in höchstem Maße ungenügend, so sind die Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr mit dem Auslande geradezu beängstigend. Rußlands Zahlungsbilanz war schon vor dem Kriege passiv, d. h. es mußte zur Deckung seiner Auslandsverpflichtungen — da seine Ausfuhr zur Deckung nicht ausreichte — bereits vor dem Kriege fortlaufend Auslandskredite — in Frankreich — aufnehmen. Infolge des Krieges ist der Ausfuhrhandel stark eingeschränkt worden, während die Einfuhr (von Kriegsmaterial) ebenso stark zugenommen hat. Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 über 3 Milliarden Mark. Rußland kann seinen Verpflichtungen heute nur dadurch nachkommen, daß ihm die Verbündeten Geld zur Verfügung stellen oder die Lieferung kreditieren. So zahlt die Bank von Frankreich einstweilen die Zinsen der russischen Anleihen, England gibt Kredite und ebenso Amerika und Japan. Anfänglich mit großer Bereitwilligkeit, neuerdings mit ebenso großer Zurückhaltung, so daß Rußland im Ausland keine Bewegungsfreiheit mehr hat, sondern letzten Endes von der Gnade Englands abhängig ist. Mittlerweile hat es als Sicherheit für seine Schulden die wertvollsten Teile seiner Bodenschätze an England und Amerika verpfändet und die Gläubiger als Kontrollorgane im eigenen Lande sitzen. Die Folge dieser ungünstigen Zahlungsbilanz mit dem Auslande ist die Erschöpfung des Goldvorrates der Staatsbank, wodurch — bei gleichzeitiger Steigerung des Notenumlaufs — ein Rückgang der Notendeckung von 100 Prozent vor dem Kriege auf 17 Prozent Ende 1916 eingetreten ist. Die prekäre Lage Rußlands kommt endlich darin zum Ausdruck, daß das Notenausgaberecht der Staatsbank auf nicht weniger als 25 Milliarden Mark erhöht werden soll.

Man sieht: die Aufbringung der Kriegskosten von täglich 90 Millionen Mark macht die größten Schwierigkeiten. Freilich kann Rußland im Innern mit Hilfe der Notenpresse einstweilen weiter Geld schaffen. Der Jammer für die Volkswirtschaft wird sich spätestens nach dem Kriege einstellen, wenn es gilt, den Notenumlauf wieder einzudämmen. In Wirklichkeit ist Rußland heute bereits zahlungsunfähig — und nach dem Kriege wird das Erwachen fürchterlich sein. Im Stillen hofft es, daß England dereinst die gesamten Vorschüsse, die Rußland von seinen Bundesgenossen erhalten hat, auf eigene Rechnung übernimmt.

2. Italien.

Die Verhältnisse in Italien liegen nicht viel anders als in Rußland. Die Gesamtkriegskosten betragen etwa 14,5 Milliarden Mark. Davon sind durch drei langfristige Anleihen (zu 4½ und 5 Prozent) rund 3,5 Milliarden aufgebracht worden. Eine 4. Anleihe liegt zur Zeit zur Zeichnung auf; sie ist mit allen denkbaren Reizmitteln ausgestattet, um einen Erfolg zu sichern. Wie in Rußland, so sind auch in Italien die Banken veranlaßt worden, große Beträge auf eigene Rechnung zu zeichnen. An schwebenden Schulden sind — im Inland und Ausland — im ganzen etwa 7 Milliarden Mark vorhanden. Außerdem haben die Notenbanken etwa 2 Milliarden Mark und die Ausgabe von Staatspapiergeld fast 1 Milliarde Mark liefern müssen. Der Notenumlauf der Emissionsbanken ist seit dem Kriege auf 3,6 Milliarden gestiegen. Also auch Italien hat nur einen geringen Teil seiner Kriegskosten durch feste Anleihen decken können.

Die Auslandsverpflichtungen Italiens sind gleichfalls groß. Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 rund 3 Milliarden Mark, für die italienische Volkswirtschaft ein erheblicher Fehlbetrag, der zu decken ist. Italien leidet besonders unter den hohen Frachten (und den hohen Preisen der Kohle), da Amerika vielfach an Stelle der deutschen und österreichischen Lieferanten getreten ist. Die Bezahlung in Amerika macht große Schwierigkeiten, da Italien nicht über die Sicherheiten verfügt, die die amerikanischen Kreditgeber verlangen, und England, das von allen Seiten bedrängt wird, selbst Mühe hat, die eigenen Verbindlichkeiten zu begleichen. Die ungünstigen Zahlungsverhältnisse drücken sich in den Wechselkursen aus. Die italienische Lire hat in der Schweiz eine Entwertung von über 42 Prozent erfahren.

In der Kammersitzung vom 12. November 1916 hat der italienische Finanzminister offen die unbefriedigende Lage der italienischen Finanzen zugegeben. Finanzpolitiker raten zur verstärkten Ausgabe von Schatzscheinen, weil sie allein noch Geld bringen würden. Das bedeutet nichts als das offene Geständnis, daß die italienische Bevölkerung kein Vertrauen zur Kursbeständigkeit der festen Anleihen hat, eine Erscheinung, die uns noch in England und Frankreich begegnen wird. Im Stillen rechnet man auch in Italien damit, daß bei der Generalabrechnung die englischen Vorschüsse nicht zurückgezahlt zu werden brauchen. Selbst für diesen Fall steht fest, daß Italien, das sich vor dem Kriege in aufsteigender wirtschaftlicher Entwickelung befand, nach dem Kriege schweren finanziellen Erschütterungen entgegengeht.

(Zwei weitere Artikel von demselben Verfasser über die Aufbringung der Kriegskosten in Frankreich und England folgen.)

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich von Armentieres drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung; kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen zurückgeführt. — Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Warneton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südwestlich von Riga und am Südufer des Naroch-Sees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke. — Bei Lobusy an der Schtschara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjestr und den Waldkarpathen wurden einige Handstreiche von unseren Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Macedonische Front. Oestlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsche Ueberlegenheit im Westen.

Französische Kolonialtruppen verlagen.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann schreibt im Berner „Bund" zur Kriegslage:

Die große Kälte hat unter den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verschiebungen nötig machten. Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr an der Peripherie angehäuften französischen Truppen vorübergehend auch nach dem Innern dislozieret werden mußten, und man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß Neugruppierungen erfolgt sind. Das Problem des englisch-französischen Durchbruchs in einfacher oder konzentrischer Gestalt, mit oder ohne Flankenbedrohungen, wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß die Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Aufstellung zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, verfügt die Oberste Deutsche Heeresleitung heute über größere Streitmittel als im Juli vorigen Jahres, um im Weiten zu operieren.

Große Bedeutung für die Entwicklung der militärischen Lage mißt Stegemann dem U-Boot-Krieg bei. Er erblickt dessen nachweisbarsten Erfolg in der Unterbindung des Seeverkehrs im Mittelmeer. Er trifft Italiens überseeische Kohlen-, Munitions- und Lebensmittelzufuhr und gefährdet überdies die Verschiffung italienischer Truppen nach Saloniki in hohem Maße.

Englische Sturmtruppen völlig betrunken.

Die letzten englischen und französischen Vorstöße an der Westfront sind meistens schon durch das deutsche Sperr-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF